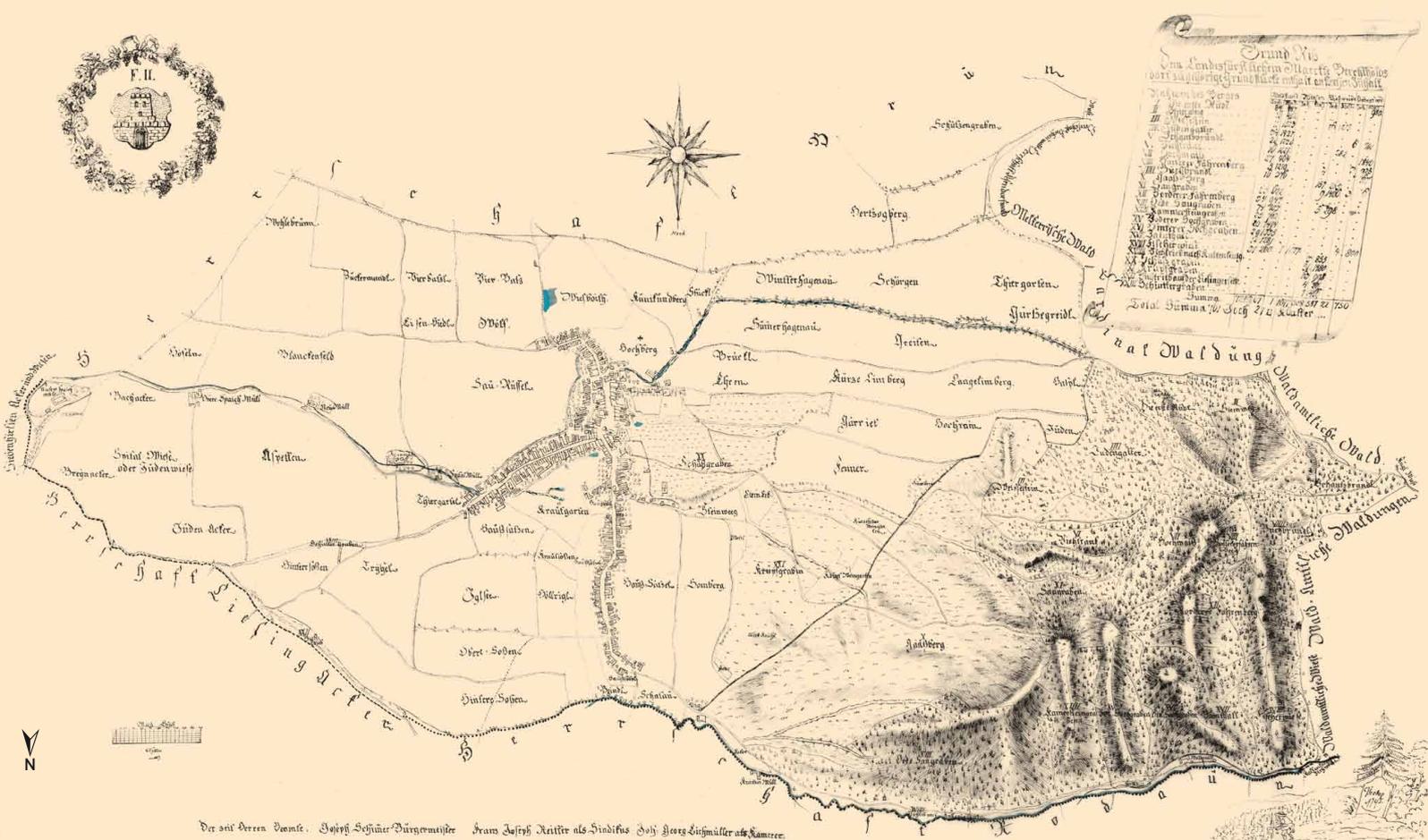


Von Aspetten bis Zuckenmantel



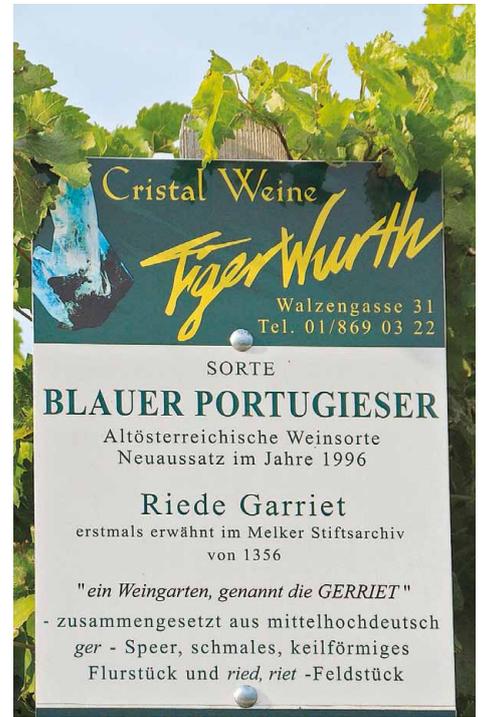
Riedenplan von Franz Prokop [1795]. Kopie von E. Hütter (1883). Niederösterreichische Landesbibliothek – Kartensammlung, Inv.Nr. BV 222.

Über Alter und Herkommen unserer Flur- und Riedennamen // von Silvia Petrin

Aspetten, Auf den Zuckermanteln, Fehnerweg, Vierbatzstraße – nicht jeder Perchtoldsdorfer wird sofort zu antworten wissen, wenn nach der Bedeutung dieser Namen gefragt wird. Man kann sich allerdings mit Hilfe eines von der Marktgemeinde vor wenigen Jahren herausgegebenen Perchtoldsdorfer Straßenlexikons informieren. Rund 260 Namen von Verkehrsflächen sind in diesem Buch in alphabetischer Anordnung erfasst, rund ein Drittel der Namen knüpft an die Bezeichnungen von Fluren, Weinrieden, Gewässern, Pflanzen und historischen Gebäuden an.



Hiatahütte in der Riede Haschpl.



Ridentafel in der Riede Garriet anno 2009 von Leopold Wurth alias „Tiger Wurth“.

Nur ganz wenige Toponyme reichen in die Frühzeit der mittelalterlichen Besiedlung unserer Region zurück. Es sind Namen wie Mödling (Erstnennung *Medilihha* 903), Liesing (*Liezniccha* 1002) und Rodaun (*Radune* 1170-1190). Diese Namen sind slawischen Ursprungs und werden als „Grenzbach“, „Waldbach“ und „Ort eines Mannes namens Radun“ gedeutet.

Auch der Name der Perchtoldsdorfer Flur **Polan** (urk. 1349 genannt) gehört dieser Namenssicht an. Er hat dieselbe sprachliche Wurzel (*polje* – Feld) wie die in Niederösterreich mehrfach vorkommenden Pölla-Namen und blieb in unserer Nachbargemeinde Brunn am Gebirge als Pöllangraben erhalten.

Die Slawen, die im 10. und 11. Jahrhundert im Gebiet des Wienerwaldes lebten, wurden von Siedlern bayerischer Herkunft und Sprache verdrängt und assimiliert. Von diesen Leuten stammen die meisten alten Flur- und Riedennamen in unserer Gegend.

Die wichtigste Erwerbsquelle der alten Perchtoldsdorfer war der Weinbau. Viele Flurnamen hängen daher mit der Ausbreitung der Rebkulturen zusammen. Die schriftliche Überlieferung der Perchtoldsdorfer Flur- und Riedennamen setzt im 14. und 15. Jahrhundert ein. Kartografisch erfasst wurden unsere Flurnamen erst in der Neuzeit. Wir verdanken den ältesten, auf genauen Vermessungen beruhenden Ortsplan einem sonst nicht näher bekannten Geometer namens Franz Prokop. Prokops Plan aus dem Jahre 1795 enthält etwa 100 Flurnamen. Im Jahre 1817 entstand im Rahmen einer landesweit durchgeführten Steuerregulierung die lithographisch reproduzierte Katastralmappe von Perchtoldsdorf. Die Katastralmappe wurde bezüglich der späteren Überlieferung der Perchtoldsdorfer Flurnamen maßgebend, doch ist zu beachten, dass den Landvermessern der Biedermeierzeit nicht selten Fehler unterliefen. Sie erfragten die topographischen Bezeichnungen bei der ortsansässigen Bevölkerung und trugen sie in „hochdeutschen“ Formen in ihre Unterlagen ein. Dabei kam es häufig zu Entstellungen und Missverständnissen.

Ein Beispiel ist der **Fehner**. Bereits aus dem Jahre 1307 gibt es einen urkundlichen Beleg für einen Weingarten *der da leit an dem Vienaer*. Im Ortsplan von 1795 steht *Feimer*, in der Katastralmappe von 1817 heißt es Fehner, und dabei ist es geblieben. Eine Erklärung des Namens

konnte um 1800 niemand mehr angeben. Die Philologie der Orts- und Flurnamen steckt noch in den Anfängen. Heute hat sich die Flurnamenforschung als anerkanntes Spezialgebiet der Sprachwissenschaft etabliert, trotzdem ist die Erklärung vieler Flurnamen schwierig, manche entziehen sich einer sicheren Bestimmung. Bezüglich der Perchtoldsdorfer Flur *Viener* wurde von der Germanistin Dr. Elisabeth Schuster die Deutung „Weingarten eines Mannes aus Wien“ (mhd. *Vienaere* – der Wiener) vorgeschlagen. Die Namengebung könnte im 13. Jahrhundert erfolgt sein, in einer Zeit, in der neben geistlichen und adeligen Grundherren auch Wiener Bürger zur Vermehrung und Verbesserung der Rebkulturen im Süden der Hauptstadt beitrugen.

Der Flurname **Aspetten** (urk. *Aschpetten* 1431) könnte auf das Vorkommen von Eschen (mhd. *asche*) deuten und wäre etwa mit „Felder bei den Eschen“ zu erklären.

Im Norden des Ortsgebietes bildet die Dürre Liesing ein Stück weit die Gemeindegrenze. Etwa an der Stelle, an der die Perchtoldsdorfer Hochstraße die Dürre Liesing übersetzte, lag eine Flur, die in den Plänen von 1795 und 1817 als **Beindl** bezeichnet ist. Äcker auf der *Peunt*, die später in Weingärten umgewandelt wurden, sind seit 1334 nachweisbar. In dem Namen *Peunt* oder *Point* steckt das bereits im Althochdeutschen bekannte Wort *biunta* – Einfriedung. Hierher gehört auch der Flurname **Wisboith** im Südosten des Hochberges, der eine umfriedete Wiese (*Wiesenpeunt*) bezeichnet.

Eine in den neuzeitlichen Ortsplänen **Zwingen** genannte Flur müsste eigentlich *Twirch* (urk. 1347) oder *Zwerch* heißen. Damit wird nämlich auf eine Feldteilung quer (*zwerch*) zu Längsbeeten hingewiesen. Als **Garriet** (urk. 1356 *Garriede*) wird ein schmales Feld bezeichnet, das sich wie ein Speer (mhd. *ger*) oder Keil in die Umgebung hinein schiebt. Die Perchtoldsdorfer Garriet liegt südlich der Ried Lange Fehner und bildet zusammen mit den Rieden Hochrain (urk. 1356), Juden (1431), Haschpl (urk. 1318 *Haspan*), Lindberg (*Limperch* 1329), Goldbiegel (*Goldpuhel* 1439), Greiten (*Geraewt* 1362), Sommer- und Winterhagenau (1351), Schirgen (*Schieken* 1411) und Herzogberg (1307) die größte zusammenhängende Weinbaufläche im Südwesten des Gemeindegebietes.



Riedentafel der Familie „Kinderwurth“ in der Riede Haschpl.



Marterl am Ende des Haspelweges, errichtet 2005 von Weinbauer Karl Distl.



Grenzstein Ende 16. Jhd. am Haspelweg.

Bis auf den unklaren Flurnamen **Haschpl** sind all diese Namen einfach zu deuten: **Hochrain** hat mit der abschüssigen Lage zu tun, **Juden** erinnert ebenso wie die im Osten des Gemeindegebietes vorkommenden Flurnamen **Judenacker** und **Judenwiese** an mittelalterliche jüdische Nutzungsinhaber. **Lindberg** bezeichnet eine mit Linden bestandene Anhöhe, **Goldbiegel** („der goldene Hügel“) dürfte auf eine besonders günstige Lage hinweisen. **Greiten** ist ein typischer Rodungsname (mhd. *riute* – Rodeland). **Hagenau** hängt mit mhd. *hac* zusammen und verweist auf ein Gebüsch oder auf eine Hecke. „Sommer-“ und „Winter“-Hagenau beziehen sich auf die sonnen- bzw. schattseitige Lage.

Die Flur **Schirgen** (bei Prokop heißt es 1795 *Schörgen*) sollte eigentlich *Im Schieken* heißen. Das Wort kommt von mhd. *schiec* – schief, hier wahrscheinlich in der Bedeutung unwegsam, „*schlach*“. Im Schirgen sind erst im 14. und 15. Jahrhundert Waldungen zur Anlage von Weingärten abgeholzt worden. Heute befindet sich hier die „Tirolerhofsiedlung“, die an einen Gutsbetrieb des ausgehenden 19. Jahrhunderts anknüpft. Die Erinnerung an den Gründer des Tirolerhofes hält der Name des Dr. Anton Haßlwanger-Platzes fest. Die übrigen Verkehrsflächen der nach 1950 entstandenen Siedlung sind sonst durchwegs nach Bäumen und Blumen benannt, sodass hier ein geschlossenes „Blumenviertel“ entstanden ist.

Im Osten der Tirolerhofsiedlung liegt der **Herzogberg**. Sein Name tritt uns im Jahre 1307 erstmals urkundlich entgegen, ist aber mindestens ein volles Jahrhundert älter. Namengeber waren die „Herzoge“ von Mödling, Heinrich der Ältere (†1223) und sein gleichnamiger Sohn Heinrich der Jüngere (†1236). Die beiden Heinriche – Bruder und Neffe des Babenberger-Herzogs Leopold V. (†1194) – residierten auf der Burg von Mödling und verfügten hier über bedeutenden Grundbesitz. Dazu gehörten auch Weingärten in der Riede Herzogberg, die auch noch nach dem Erlöschen der Babenbergdynastie (1246) vom landesfürstlichen „Bergamt“ (Weinbergamt) Mödling verwaltet wurden.

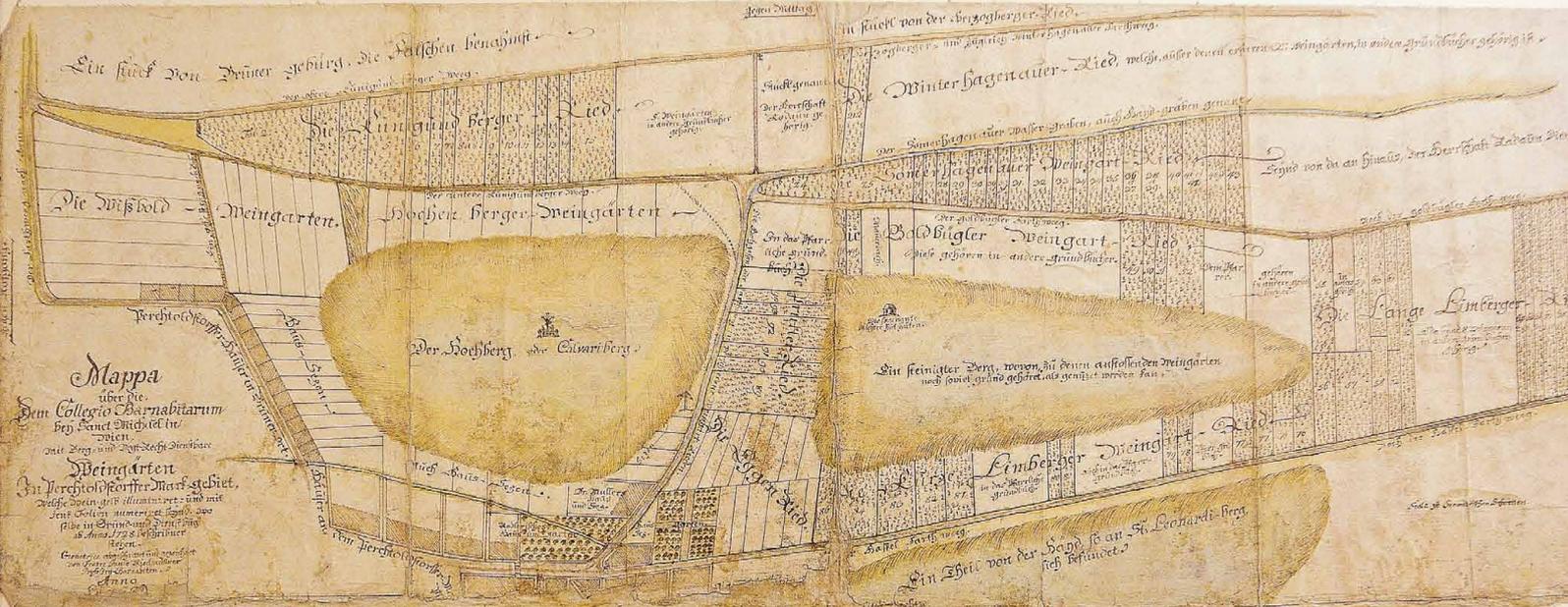
Folgen wir der Herzogbergstraße weiter nach Osten, so gelangen wir in die heute großteils verbauten Fluren **Stückl** (*Stickhel* urk. 1398) und **Kunigundberg** (urk. 1341). Der Flurname Stückl deutet auf

eine steile Lage hin (mhd. *stickel* – Anhöhe). Der Name Kunigundberg hängt sicher mit dem Patrozinium der Kirche von Brunn am Gebirge zusammen. Neueren archäologischen Untersuchungen zufolge ist die Kunigundenkirche von Brunn im 13. Jahrhundert entstanden.

An einen kirchlichen Grundherrn aus neuerer Zeit erinnern die Namen **Kardinalwald** und **Kardinalgraben**. Gemeint ist Kardinal Christoph Anton Graf Migazzi (1714 – 1803), Erzbischof von Wien und „Patron“ der Pfarre Perchtoldsdorf. Das Verhältnis zwischen dem Kirchenfürsten und der Marktgemeinde war nicht immer ungetrübt. Migazzi führte gegen die Gemeinde einen langwierigen Prozess, in welchem es u.a. auch um die Nutzung des Pfarrwaldes ging.

Der Perchtoldsdorfer Gemeinewald erfuhr erst seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert sorgfältigere Pflege und wurde damals auch als Erholungsgebiet erschlossen. Damit hängen Namen wie **Parapluienberg** (frz. *parapluie* – Regenschirm) und **Bierhäuselberg** zusammen. Älter sind wohl die 1795 belegten Namen **Fischer-** und **Kuglwiese** sowie der **Saugraben**. Saugraben erinnert ebenso wie der Riedname **Saurüssel** (urk. 1339) an das einst massenhafte Vorkommen von Wildschweinen. Das Schwarzwild richtete in den Weingärten oft großen Schaden an und wurde im ausgehenden 18. Jahrhundert durch rigorose Abschussmaßnahmen ausgerottet bzw. auf einige umfriedete Wildgehege wie den Lainzer Tiergarten beschränkt.

Auf dem **Sossenhügel** befindet sich noch eine kleinere zusammenhängende Weingartenflur, „eine grüne Insel im verbauten Ortsgebiet“ – so eine Feststellung aus dem Perchtoldsdorfer Heimatbuch von 1958. Weingärten *an der Sozze* tauchen seit 1326 häufig in den Quellen auf. Der Name erregte bereits das Interesse des Sprachforschers Johann Sigmund Valentin Popowitsch (1705-1774), der auch auf die Ähnlichkeit mit dem Ortsnamen Soß bei Baden hinwies. Die Bearbeiter des Historischen Ortsnamenbuches von Niederösterreich leiten den Ortsnamen Soß von mhd. *sāze* ab, was Sitz, Ansitz, Rastort bedeuten kann. Diese Erklärung kann auch für die Perchtoldsdorfer Ried Sossen angenommen werden. Der Flurbereich Sossen wurde in **Hintere, Obere** und **Kraut-Sossen** unterteilt. Die Kraut-sossen stießen an die **Krautgärten** – ein Feuchtgebiet südlich des Sossenhügels, in welchem seit dem Mittelalter Gemüse (Kraut) angebaut wurde.



„Mappa“ über die den Barnabiten von Wien gehörenden Weingärten in Perchtoldsdorf, 1728.

Seit 1870 durchquert der Damm der Ersten Wiener Hochquellenleitung die ehemaligen Krautgärten. Ein kleiner Bereich wird hier von der Firma Cigler noch immer gärtnerisch genutzt.

Mit den Sossen nicht verwechselt werden sollten die **Sätzen**, von mhd. *setze* – ein mit Reben besetztes Grundstück. Sehr häufig erwähnt werden in Perchtoldsdorf die Haussätzen – Hausweingärten in den an die Weinbauerhäuser angrenzenden Parzellen.

In der Flur Sossen lag der **Iglsee** (urk. 1484), ein versumpfter Grund, in dem Blutegel vorkamen. Ein anderer Bereich der Sossen heißt bis heute **Höllriegel** (urk. 1439). Namenlexika besagen, dass Höllriegel eine Umschreibung für „Teufel“ ist, dessen Name nicht gern ausgesprochen wurde. Vielleicht liegt unserem Höllriegel aber auch nur ein Personennamen zugrunde, der an einen ehemaligen Weingartenbesitzer erinnert. Für den Flurnamen **Tryhel**, ebenfalls im Flurgebiet Sossen, konnte noch kein älterer Beleg aufgefunden werden. Im Ortsplan von 1795 findet sich anstelle von Tryhel die wahrscheinlich richtigere Form Trühel, die wohl eine Bodenvertiefung meint und an Truhe, Trog anklängt.

Im Bereich der oberen Mühlgasse lag das **Tiergartel bey dem Wienweg** (1431). Damit war vermutlich ein Platz gemeint, an dem Tierkadaver begraben wurden.

Der Flurname **Auf den Tetern** könnte mit dem Tattermann zusammenhängen, einem Gespenst, das in den Weingärten umging und durch sein „Tattern“ (Zittern) die Hauer erschreckte. Vielleicht stand Auf den Tetern (Ersterwähnung 1536) aber auch nur eine Vogelscheuche.

Abkürzungen: mhd. mittelhochdeutsch
urk. urkundlich

Literatur:

- // Hans Bahlow, Deutsches Namenlexikon, 6.A. 1981 (Suhrkamp Taschenbuch 65)
- // Paul Katzberger, Weinbauer- und Bürgerhäuser von Perchtoldsdorf, Verlag der Marktgemeinde Perchtoldsdorf 1996
- // Paul Katzberger, Werke der Bildhauerkunst und Kleindenkmäler in Perchtoldsdorf. Mit einem Beitrag von Otto Riedel: Von älteren Grenzsteinen in und um Perchtoldsdorf. Verlag der Marktgemeinde Perchtoldsdorf 1998
- // Christine Mitterwenger / Gregor Gatscher-Riedl, Perchtoldsdorfer Straßenlexikon. Straßennamen erzählen Geschichte. Verlag der Marktgemeinde Perchtoldsdorf 2004
- // Margarete Platt, Fenster in die Vergangenheit. Die Flurnamen des Lainzer Tiergartens und der alten Orte Hietzing, Lainz und Speising. Lokalgeschichtliche Schriftenreihe des 13. Wiener Gemeindebezirkes Heft 3/1999
- // Joseph Schnetz, Flurnamenkunde, 2.A. München 1963
- // Elisabeth Schuster, Die Etymologie der nö Ortsnamen, Historisches Ortsnamenbuch von NÖ, Reihe B, 3 Teile Wien 1989-1994

Viechparz (1316) hieß ein Bereich im Südosten unserer Gemeinde, der ursprünglich als Weide diente. Parz oder Porz bezeichnet ein mit Gestrüpp bestandenes Gelände. Die neuzeitlichen Landvermesser machten daraus Vier Batzl, heute erinnert die Vierpatzstraße an die einstige Hutweide. Östlich des Viechparz liegt die Flur **Zuckenmantel** (urk. 1345). Daraus wurde später „Zuckermandl“ und endlich der Straßennamen Auf den Zuckermanteln. Da Zuckmantel im ganzen deutschen Sprachgebiet als Örtlichkeits- und auch als Personennamen vorkommt, haben sich viele Sprachforscher mit dem Namen beschäftigt. In Hans Bahlows Deutschem Namenlexikon wird Zuckmantel als Übername eines Wegelagerers bezeichnet, der Örtlichkeitsname Zuckmantel erinnert an die Unsicherheit mittelalterlicher Landstraßen. Der Perchtoldsdorfer Zuckmantel liegt tatsächlich an einer seit dem Mittelalter viel begangenen Landstraße (Brunner Feldstraße), an der es Verstecke von Dieben und Räubern gegeben haben könnte. Von A wie Aspetten bis Z wie Zuckenmantel: Ein Überblick über die Perchtoldsdorfer Flur- und Riedennamen zeigt, welch kulturgeschichtlicher Reichtum in ihnen steckt.

Wie andere historische Denkmäler bedürfen auch die Flur- und Riedennamen der Pflege und Erhaltung. Es ist daher richtig und wichtig, dass bei der Benennung von Verkehrsflächen auf alte Flurnamen Rücksicht genommen wird. Auch die Perchtoldsdorfer Weinbauer sind an der Erhaltung der Riedennamen interessiert. Manche haben in ihren Weingärten Tafeln aufgestellt, die Auskunft über die Namen der Rieden und über die ausgepflanzten Rebsorten geben. Traditionsbewusste Hauer kümmern sich auch um die Instandhaltung der Hüterhäuschen und um die Renovierung von Kleindenkmälern wie Bildstöcken und Grenzsteinen.

HR Dr. Silvia Petrin wuchs in Perchtoldsdorf auf und ist Autorin des Buches „Perchtoldsdorf im Mittelalter“. Sie arbeitet an der Erschließung des Perchtoldsdorfer Marktarchivs mit und verfasste mehrere Publikationen sowohl zur Orts- als auch zur niederösterreichischen Landesgeschichte.

(Anmerkung der Redaktion)